

Erfahrungsbericht MadMUN XII

Tobias Hölscher, 4. Semester Medizin

Internationale Beziehungen. Das wohl komplexeste und gleichzeitig interessanteste was die Welt zu bieten hat. Man könnte alternativ auch sagen „Menschheit“. Ohne die vielen verschiedenen wissenschaftlichen Sujets zu nennen, die hier einfließen, steht ein Wort in bezeichnender Weise für die Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld: Horizonterweiterung. Dieser oft inflationär verwendete Ausdruck steht hier nicht für eine Linie, östlich oder westlich, weit weg und so wenig interessant wie fassbar. Dieser Horizont ist im wahrsten Sinne des Wortes 360° um dich herum und fordert. Er fordert die Konfrontation mit dem was dahinter steckt. Er fordert den Austritt aus theoretischen Konstruktionen und eine Umsetzung in die Praxis. Er fordert den müden Geist und die Bequemlichkeit.

Zu metaphorisch? Zu pathetisch? Konkreter, bitte!

Als Medizinstudent wird dir oft nachgesagt, du seist zu wenig entscheidungsbereit, zu wenig flexibel. Ein vorgegebener Stundenplan, vorgegebenes Wissen und ein vorgegebenes Zeitkontingent, das du gezwungen bist am Schreibtisch oder in der Bibliothek abzusitzen und das Wissen eher nach seiner Quantität als nach seiner Qualität aufzunehmen. Hierzu bildet das Magdeburg Model United Nations allein schon arbeitstechnisch eine Antiparallele. Zunächst mal geht es um das Ziel der Erfahrung. Kein Test, keine Klausur, keine mündliche Prüfung. An diesem orientierst du dich und zwar nicht alleine, sondern als Gruppe. Es gilt Absprachen zu treffen, sich zu organisieren, eine Fülle von Themen und Inhalten qualitativ zu differenzieren und im Anschluss nicht nur für dich, nicht nur für die Gruppe, sondern für jeden Interessenten verständlich zu machen, worum es geht. Natürlich bedarf es eines Zeitplans und natürlich schaltet auch hier anfänglich lodernde Motivation gerade bei hoher Arbeitsbelastung mal auf Sparflamme. Aber auch hiermit lernst du umzugehen und lernst dich auf die Gruppe verlassen zu können, aber auch im Gegenzug Verlässlichkeit zu garantieren. Man ist nicht alleine, man ist zusammen. Und - viel wichtiger - man ist auf keinen Fall gegeneinander.

„Das Ziel der Erfahrung“? Bei all den Themen, Inhalten, Informationen und Problemstellungen ist es relativ einfach Tatendrang zu entwickeln. Das ist an sich ein sehr schöner Prozess: man erkennt und interessiert sich für ein Problem, ist motiviert es anzugehen, definiert eigene Ideale und festigt seine Standpunkte und damit auch sein Selbstbewusstsein. Viel schwieriger ist es allerdings diesen Tatendrang, dieses Gefühl konstruktiv umzusetzen. Aber genau das ist in einer Gesellschaft nötig und so auch auf dem internationalen Parkett. Und als wäre das nicht kompliziert genug kommt dann das Model United Nations und fordert die Auseinandersetzung nicht mit eigenen Positionen und Idealen,

sondern mit Positionen und Idealen ganz verschiedener Art, international verstreut. Diese Auseinandersetzung, dieses Hineindenken in das Gegenüber und im Idealfall auch die Steigerung der Fähigkeit zur Empathie, das ist das Kernstück des Model United Nations.

Wie nun? Ich simuliere eine Nation, Studenten aus aller Welt simulieren andere Nationen. Jeder hat Positionen zu bestimmten Themenfeldern aus der Auseinandersetzung mit seiner Modell-Nation. Wir wollen verhandeln. Wir wollen Konsens. Für den geregelten Ablauf orientieren wir uns an Strukturen der Vereinten Nationen, die ich damit für mich auf den Prüfstand stelle, kritisch beäuge und ihre Grenzen auslote. Mehr noch als das Regelwerk wird die Position des Gegenübers kritisch hinterfragt: Gemeinsamkeiten, Unterschiede, wie kommen wir zusammen, wo sollte ich mich distanzieren? Verhandlungen, über Tage. Reden halten vor 400 Leuten mit dem Versuch sie von der eigenen Position zu überzeugen. Sicherheit und Selbstbewusstsein geben mir dabei die Übung, die Wiederholungen, sowie meine selbstgestaltete, effektive Vorbereitung, deren Früchte ich jetzt ernte. Weiter verhandeln. Über den Kompromiss zum Konsens, und dann? Wie garantiere ich Verbindlichkeit? Was bedeutet eine Zusage? Wie ist sie zu formulieren? Ich vertiefe mich immer weiter in die englische Sprache, immer konkreter, immer prägnanter. Resolutionen werden geschrieben, ein Manifest des Konsenses, mal mehr, mal weniger rechtsverbindlich. Ich stecke drin. Und doch erlaubt mir der allabendliche Ausstieg das Geschehene nochmal zu reflektieren. Simulation und Realität. Was hätten meine Entscheidungen für Auswirkungen? Wie kommen die einzelnen Staaten zu solchen Positionen? Was ist meine Position?

Ende der Simulation im Sitzungssaal der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Noch einmal abgestimmt, noch einmal groß gefühlt. Interessant, wie viel nahbarer alles wirkt, wenn man den ganzen Prozess durchlaufen hat. Viele Leute, wenig Zeit, wenig Schlaf, viel Spaß. Und natürlich folgt die alles entscheidende Frage: Was hat's gebracht?

Ich habe mein Englisch verbessert, wesentlich. Als Medizinstudent habe ich für mich ganz entscheidende Einblicke in geisteswissenschaftliche Methodik bekommen. Texte schreiben, ja ganze Hausarbeiten, Präsentationen, Handouts, Factsheets. Kreativität fordern, ausbauen und andere Menschen dafür interessieren, gar begeistern. Das alles zeitlich kompakt, aber unter Wahrung der Flexibilität. Wie schwierig Prozesse der Konsensfindung sind habe ich erfahren, aber auch warum sie so schwierig sind. Wie entfernt Ideale manchmal von der Realität sind, wie weit die vermeintliche Vernunft vom Egozentrismus. Ich habe mit Menschen verschiedensten Typs gearbeitet, verhandelt, diskutiert, gestritten, gelacht und getrunken. Ich habe Vielfalt erlebt und genossen. Ich habe Freundschaften geschlossen. Ich habe die Welt und mich selbst ein Stück weit mehr kennengelernt. Es war 'ne geile Zeit.